

Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Nr.: Wochenblatt Pulsnitz. **Bezirksanzeiger**

und Zeitung

Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146
Bank-Konto: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz.

Wochentag: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Verlagsanstalten hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Monatlich M 850.— bei freier Zustellung; bei Abholung monatlich M 800.—; durch die Post monatlich M 850.— freibleibend.



Kassensätze bis vormitags 10 Uhr aufzugeben. Die sechs mal wöchentlich (Mofse's Zeilenmesser 14) M. 80.—, im Bezirke der Amtshauptmannschaft M. 70.—, Amtliche Beile M 240.—, und M 200.—. — Reklame M 200.—. Bei Wiederholung Rabatt. — Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 25 % Zuschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. —

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. G., Böllung, Großröhrsdorf, Bretinig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Ehrensdorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Druck und Verlag von E. L. Fröters Erben (Zuh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 18

Sonnabend, den 10. Februar 1923.

75. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Auf Blatt 492 des Handelsregisters ist heute die Firma **Karl Wenzel in Pulsnitz** und als ihr Inhaber der Kaufmann **Emil Friedrich Karl Wenzel**, daselbst eingetragen worden.

Angegebener Geschäftszweig: Herstellung und Veräußerung von Textilwaren.

Amtsgericht Pulsnitz, am 2. Februar 1923.

Rüchenabfälle.

Die bei der in der hiesigen Schule stattfindenden Speisung der alter Leute entstehenden **Rüchenabfälle** sollen im Wege des Meistgebots vergeben werden. Angebote sind bis zum **13. d. Mts.** in der Ratskanzlei abzugeben.

Pulsnitz, den 9. Februar 1923.

Rat der Stadt.

Das Wichtigste.

Die Franzosen, die bisher nur die Peripherie des Ruhrbezirks besetzt hatten, gehen jetzt daran, durch einen Niegel den Ruhrbezirk in zwei Teile zu zerschneiden. Frankreich hat Proteste von der holländischen und schweizerischen Regierung erhalten wegen der Wirkung der französischen Sperre auf den Transport von Kohle nach Holland und der Schweiz. Der Verkaufsboykott gegen die Franzosen im gesamten Handelskammerbezirk Bochum wird auch in den ländlichen Gemeinden überall durchgeführt. Die Verkehrsfrage im Ruhrgebiet verschärft sich. Den Franzosen ist es noch nicht gelungen, Kohlen- und Kokszüge nach Frankreich und Belgien zu führen. Die Bahnhöfe sind verstopft, die Bergwerkshalden überfüllt. Die Pariser Presse bezeichnet zum ersten Male die Lage im Ruhrgebiet als nicht hoffnungslos. In der öffentlichen Meinung Frankreichs macht sich eine immer stärker werdende Unzufriedenheit bemerkbar. Im englischen Oberhaus übernahm Lord Grey die Führung der liberalen Opposition. Nach englischen Meldungen soll Frankreich mit einem Angebot eines Ernährungsvorschuss an Deutschland gemacht, aber abgewiesen worden sein. Bei einem Zusammenstoß zweier französischer Militärs bei Düsseldorf haben 29 französische Soldaten den Tod gefunden. Am Geburtstag George Washingtons wird Senator Borah vor einer Nischenversammlung in New York eine Rede halten, um gegen den Einbruch in das Ruhrgebiet zu protestieren. Macaroff, der Präsident des Moskauer Hauptbaumwollkomitees, hat der Ruhrhilfe 2 Millionen Mark überwiesen. Nach Wiener Informationen planen die Franzosen die Besetzung Hamburgs zwecks Unterbindung der englischen Kohlenzufuhr nach Deutschland. Der deutsche Vorkämpfer protestierte in London gegen die Besetzung von baltischem und heilbrigendem Gebiet durch französische Truppen. In einer von der norwegischen Arbeiterpartei und der Gewerkschaftszentrale einberufenen Versammlung, wurde gegen die Ruhrbesetzung protestiert. Der französische Franken hat einen weiteren Rückgang zu verzeichnen, nachdem er einige Tage infolge französischer Finanzauflastungen stabil war. Ein Franken kostet in Amerika statt 20,0 nur 6,22 Cents. Unter Beteiligung von Zehntausenden fand in Düsseldorf die Beerdigung des von einem französischen Korporal erschossenen Kindes statt.

Viktor Jahn, der besonders durch seine Tätigkeit als Personalreferent in den weitesten juristischen Kreisen bekannt geworden ist. Der Heimgegangene war zu Blauen i. B. geboren und hatte seine richterliche Laufbahn im Jahre 1873 als Assessor beim Amtsamt Pulsnitz begonnen. Vier Jahre später kam er als Vorstand des Amtsamtes und späterer Amtsgerichtsrat nach Pulsnitz mit dem Titel Gerichtsamtmann. 1881 wurde er Vorstand des Amtsgerichtes Oschatz mit dem Titel Oberamtsrichter. 1884 wurde er als Geheimer Justizrat in das Ministerium der Justiz berufen und 1891 zum Abteilungsleiter und Geheimen Rat befördert. Späterhin wurde er zum Wirklichen Geheimen Rat ernannt. Am 1. April 1909 trat er in den Ruhestand. — Am 5. Februar hat auf dem Friedhofe zu Köhschenbroda die Beerdigung stattgefunden. — (Zum Gasversorgungsnetz Ostschlesiens) Das Ferngaswerk von Heidenau, von dem 83 Stadt- und Landgemeinden u. a. auch der Plauenische Grund versorgt werden, wird in der kommenden Zeit ausgedehnte Bedeutung erfahren. Die Dresdner Elektra-Gesellschaft, Thüringer Gasgesellschaft und der Gasversorgungsverband Ostschlesiens haben nunmehr damit ein gemeinschaftliches Unternehmen zur Gasversorgung gebildet, dessen Grundkapital bekanntlich auf 60 Millionen M. fürs erste festgesetzt wurde. Zum ersten Male ist hier ein Großbetrieb geschaffen, an dem Staat, wie Kommunen und Privatkapital in gleicher Weise beteiligt sind. — (Ein Bricket 4,30 Mark Fracht!) Die neuen Gütertarife belasten ganz erheblich stark. So kostet ein Zentner Bricketts von Senftenberg bis Berlin allein rund 436 M. Fracht auf der Eisenbahn. Auf ein Bricket kommt also eine Frachtlast von 4,30 M. Dafür erhält man im Frieden 4-5 Zentner Bricketts. — (Das Erhöhen der Warenpreise im Laufe eines Tages) ist als unzulässig zu beanstanden. — (Ohne Zeitung) in gegenwärtiger Zeit, sollte man das überhaupt für möglich halten? Und doch gibt es auch heute noch Menschen, die selbst in einer so entwicklungsreichen und an Ereignissen reichen Zeit wie der gegenwärtigen ohne Zeitung auskommen zu können glauben. Die ganz unvermeidliche Erhöhung des Bezugspreises, der bei steigenden Papierpreisen und Löhnen heute kein Zeitungsvorlag aus dem Wege gehen kann — ebensovienig wie jeder andere Geschäftsmann —, gibt diesen Betroffenen Veranlassung, aus Gründen der Sparsamkeit den Bezug der Zeitung einzustellen. Unnötig, zu sagen, daß keine Sparsamkeit falscher angebracht ist, als gerade diese. Denn erheblich höher als der minimale erspartete Betrag ist der Schaden, den man an allen seinen wirtschaftlichen Verhältnissen dadurch erleidet, daß man völlig aus dem Zusammenhang der Dinge herausgerät, die sich rundumher zutragen. Denn die laienhafte Kenntnis aller dieser Dinge vermittelt dem Leser heutzutage einzeln und allein die Zeitung, zumal die Lokalpresse seines Heimatortes. Sie hält ihn über den Stand des Geldes auf dem Laufenden, sie informiert ihn über praktische Einkaufsgelegenheiten, sie bringt ihm alle neuen Gesetze und Verordnungen und vermittelt ihm deren Verständnis. Und schließlich sorgt sie auch dafür, daß die Ereignisse und Geschehnisse der näheren und weiteren Umgebung dem Leser bekannt werden und er dadurch eng verwachsen mit der Heimat, seinem eigentlichen und ureigensten Wirkungsbereich, bleibt. Also: man braucht seine Zeitung notwendig und schließt sich freiwillig von der Welt und allem ihrem Geschehen ab, wenn man auf dieses notwendigste Verbindungsmittel der Gegenwart verzichtet.

eingebraucht worden, den diesjährigen Preis an Fräulein Elsa Brandström zu geben. Fräulein Brandström hat auch das bei Ramenz gelegene Bad Marienborn-Schmedwig ihrem Liebeswerk dienstbar gemacht. Unzählige deutsche Gefangene verdanken dieser hochherzigen und edlen Schwedin Rettung aus der Gefangenschaft in Rußland und Sibirien, und würde diese Verleihung in Deutschland besondere Genugtuung und echte Freude hervorrufen.

Reichenbach. (Für die Ruhrhilfe.) Die Arbeiterchaft der Zuteilspinnerei Reichenbach leistete als Spende für das Ruhrgebiet eine Ueberstunde, welche den Betrag von M 34 600 ergab, die Firma erhöhte die Spende auf M 100 000. Ferner fügten bei: Herr Betriebsleiter Werfnowsky 2000 M und Herr Spinnmeister Krehlmar 1000 M. Die Beträge wurden seitens der Geschäftsstelle der „Westfälischer Zeitung“ durch Giroüberweisung der Zentralsammelstelle zugeführt.

Baun. (Zu einem erregten Zwischenfall) kam es in Hotel Weintraube, wo eine Ausländerin das ihr in Deutschland gewährte Gastrecht dazu mißbrauchte, um über dort anwesende deutsche Frauen herabwürdigende Bemerkungen zu machen. Die anwesenden Gäste nahmen hiergegen energische Stellung und forderten die sofortige Entfernung der Ausländerin, die schließlich mit ihrem Sohne das Lokal verlassen mußte. Der Vorfall veranlaßte die Anwesenden, unter sich eine Sammlung für die Ruhrhilfe zu veranstalten, die das erfreuliche Ergebnis von 40 675 Mark verzeichnen konnte.

Niedercunnersdorf. (Der Bettlertarif.) Ein Blick in den Bettlertarif gewährte das Gebahren, das hier ein „armer Reisender“ an den Tag legte. Dieser sprach hier klagend und barmend um milde Gaben vor. Eine Hausfrau reichte ihm eine Mark. Ehe der Beschenkte das Haus verließ, legte er vier Papiermark in zerrissenem Zustand auf das Hausfenster um damit zu sagen, daß es nicht schicklich sei, einem Bettler weniger als fünf Mark zu geben. (Man merke sich den Wink, — um fahrenden Gesellen nicht etwa Unrecht zu tun.)

Dresden. (Hugo Jängst 70. Geburtstag.) Die Dresdner Sängerschaft des Julius-Ditto-Bundes und des Sächsischen Elbgaulängerbundes rüsten sich, dem verehrten Altmeister des deutschen Liedes, Professor Hugo Jängst, der am 26. Februar seinen 70. Geburtstag feiert, den Tag zu einem Ehren- und Freundentage zu gestalten. So weit die deutsche Zunge klingt, in ganz Deutschland, Deutsch-Oesterreich, ja jenseits des Ozeans, kennt jeder Sänger den Professor Jängst, seine innigen, sangbaren Kompositionen für Männerchor und seine geistvollen Bearbeitungen fremder Volkslieder. Der alte Herr liegt zurzeit krank darnieder und auch bei ihm ist, wie bei allen Geistesarbeitern, die Not der schweren Zeit zu Gast gekommen.

(Der Einbruch ins Ruhrrevier bei Sarrafant.) Haus Storch Sarrafant hat seinem an sich schon Aufsehen erregenden Schaustücke „der Fremden-Region“ ein zeitgemäßes, monumentales Schlußbild hinzugefügt, den „Einbruch Frankreichs ins Ruhrrevier“. Umrahmt von einem riesengroßen Gemälde, dessen Schöpfer der künstlerische Beirat des Dresdner Staatstheaters, Mahnte, ist, weist die Handlung mit packenden Worten auf die Ereignisse im Ruhrland hin, die jetzt jedes deutsche Herz bewegen. Im Circus findet dieser Anhang stärksten Widerhall, und Sarrafantes prächtiges Schaustück, das leider nur noch kurze Zeit auf dem Spielplan steht, ist dadurch sehenswerter denn je geworden. Übrigens

Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

— (Neue Erhöhung der Eisenbahntarife.) Die Eisenbahntarife werden demnächst eine neue beträchtliche Erhöhung erfahren: die Gütertarife werden ab 15. Februar um 100 Prozent, die Tier- und Personentarife ab 20. Februar um 60 Prozent, die Personentarife ab 1. März um 100 Prozent erhöht.

— (Ohne gefällige Feiertage) ist der Monat Februar. Auf den 28. Februar fällt der sächsische Bußtag, der aber nur noch kirchlich gefeiert wird. Am 11. Februar ist Faschacht, am 14. Aschermittwoch.

— (Ruhrhilfe betreffend) Der Aufsichtsrat und Vorstand des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Sitz Berlin, haben einstimmig beschlossen, von allen Angehörigen des Bundes zugunsten der durch französisch-belgische Willkür zu Schaden kommenden Mitglieder ein Freiheitsopfer zu erheben. Dieser Beschluß hat in den Kreisen sächsischer Mitglieder den freudigsten Widerhall gefunden und sammelte die Ortsgruppe Pulsnitz des Gewerkschaftsbundes der Angestellten in Ausführung dieses Beschlusses insgesamt M. 37 400.—, welche der zuständigen Verwaltungsstelle Leipzig überwiesen wurden.

— (Ministerialdirektor a. D. Wirtl. Geh Rat Dr. Jahn †) Am 2. Februar verstarb in der 80. Lebensjahre der sächsische langjährige Abteilungsleiter im Justizministerium Wirtl. Geh. Rat Dr. jur. h. c. Bruno

Bretinig. (Not der Presse) Der allgemeine Anzeiger für Bretinig hat als solcher aufgehört zu erscheinen. Herr Buchdruckermeister Schurig hat seinen Verlag nach Pulsnitz verkauft. Eine wie lange Lebensdauer dem Anzeiger in einem auswärtigen Verlag beschieden sein wird, wird die Zukunft lehren.

Ramenz. (Vom Nobelpreiz.) Beim norwegischen Nobelkomitee, das für die Verteilung des Friedenspreises zuständig ist, ist offiziell der Vorschlag



„Wer nicht zum „Deutschen Volksopfer“ gibt, unterstützt Poincaré!“

werden die Aufführungen des Schaustückes am Montag unterbrochen durch einen Großkampf Tag, bei dem sich 4 berühmte Kämpfer treffen. Sklat, der deutsche Meister, kämpft gegen den 280 Pfund schweren Polen Kyslop Kicz und Bachheim, unser sächsischer Landsmann, Weltmeister im Mittelgewicht, tritt gegen den israelitischen Meister Fritz Dweve an. Zu diesem Großkampftage wird wiederum die gesamte Sportgemeinde von Dresden und Umgegend vollzählig zusammenströmen.

Kadeburg. (Raubüberfall.) Fast an derselben Stelle, an der seinerzeit der Bäckermeister Klunker ermordet wurde, ereignete sich am Montagabend ein Raubüberfall. Als Herr Ernst Müller, Kadeburg von einer Geschäftstour aus Königsbrunn kommend die Stelle passierte, wurde er von zwei Männern hinterläßt überfallen. Sie schleppten ihn circa 20 Meter weit in den Busch hinein, knieten sich auf ihn und drohten mit Pistolen. Nachdem sie ihn seiner erheblichen Bauschaft beraubt hatten, ließen sie ihn hilflos liegen. Erst nach einiger Zeit gelang es Herrn Müller seinen Heimweg nach Kadeburg fortzusetzen, wo er den Überfall sofort meldete. Hoffentlich gelingt es, der Banditen habhaft zu werden.

Chemnitz. (Stürmische Schuldebatte.) Im Chemnitzer Stadtparlament kam es am Donnerstag anlässlich der Besprechung von Vorlagen, in denen die Schaffung von ständigen wissenschaftlichen Beherren- bez. Beherstellen gefordert wurden, zu einem Tumult, wie man ihn hier noch nicht erlebt hat. Zunächst fand ein lebhaftes Wortgefecht statt, an dem sich die Tribünenbesucher durch Zwischenrufe beteiligten, dann gingen die Kommunisten zu einem tätlichen Angriff über. Ein Mitglied des Hauses wurde mit einem höckerhohen Stuhle bedroht, einem anderen Mitglieder wurden die vor ihm liegenden Schriftstücke sowie seine Aktentasche ins Gesicht geworfen.

Auerbach. (Keine militärische Vorbereitungen in der Tscheschoslowakei.) Die hiesige Amishauptmannschaft gibt zur Beruhigung der Bevölkerung im Grenzgebiete folgendes bekannt: „In der Bevölkerung sind seit einigen Tagen beunruhigende Gerüchte über militärische Vorbereitungen der tscheschoslowakischen Regierung im Gange. Die Amishauptmannschaften ist solchen Meinungen auf das sorgfältigste nachgegangen und möchte zur Beruhigung der Bevölkerung darauf hinweisen, daß sämtliche Gerüchte, soweit sie Anlaß zu einer Beunruhigung geben könnten, in keiner Weise bestätigt wurden. Wenn auch heute in der gespannten Lage eine scharfe Beobachtung der Vorgänge jenseits der Grenze durchaus verständlich ist, so muß doch anderseits von einer Verbreitung übertriebener Gerüchte dringend gewarnt werden. — Ferner teilt die tscheschoslowakische Gesandtschaft dem Vogtländischen Anzeiger mit, daß alle Nachrichten über Einberufungen tscheschoslowakischer Staatsangehörige zwecks Mobilisierung absolut unbegründet sind.“

Völkische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Februar. (Die deutsche Regierung gegen den Einbruch der Franzosen in Baden.) Der deutsche Geschäftsträger in Paris hat der französischen Regierung folgende Note übergeben: „Die französische Regierung hat in der vom 2. Februar datierten und am 4. Februar der deutschen Botschaft übermittelten Verbalnote der deutschen Regierung eine Verletzung des Versailler Vertrags vorgeworfen, die dadurch begangen sein soll, daß die Reichsbahnverwaltung die Durchführung der internationalen Züge Paris—Bukarest und Paris—München—Wag eingestellt hat. Sie hat zugleich angekündigt, daß sie als Sanktion für diese angebliche Vertragsverletzung die deutschen Städte Offenburg und Appenweier besetzen werde. Die Befegung der beiden Städte ist noch am Tage der Übermittlung der Note tatsächlich durchgeführt worden. Die deutsche Regierung hat sich infolge Kohlenmangels und anderer durch den französischen Einbruch in das Ruhrgebiet verursachten Verkehrshemmnissen zur Einstellung einer großen Anzahl Personenzüge und zur Einschränkung des internationalen und innerdeutschen Dienstes gezwungen gesehen. Es ist richtig, daß sich darunter auch die beiden in der Note genannten Zugpaare befinden. Die Anstände jedoch gaben dieser Anordnung der Reichsbahnverwaltung offensichtlich den Charakter einer vorübergehenden Notstandsmaßnahme. Von einer Vertragsverletzung kann daher keine Rede sein. Selbst wenn aber eine formale Verletzung des Vertrags vorliege, müßte es als das Zerstückeln eines Lebenszustandes bezeichnet werden, daß die französische Regierung eine Maßnahme von so untergeordneter Bedeutung, wie die Einstellung von Zugverbindungen zum Anlaß nimmt, ohne weiteres ihre Truppen in Deutschland einmarschieren zu lassen. Allerdings hat die französische Regierung, um das schwebende Verhältnis zwischen dem Beschränkungsanlaß und der hier verfügten Maßnahme zu verdeutlichen, den Versuch gemacht, noch weitere angebliche Vertragsverletzungen Deutschlands heranzuziehen. Dem gegenüber verweist die deutsche Regierung auf ihren früheren Notenwechsel mit der französischen Regierung. Sie stellt fest, daß sie in jedem einzelnen Falle den ihr gegenüber erhobenen Vorwurf einer Verletzung ihrer Verpflichtungen bei eingehender Begründung entkräftet hat, ohne daß die französische Regierung auch nur versucht hätte, die deutschen Argumentationen zu widerlegen. Ein rechtliches Beispiel, auf das sie ihr vermeintliches Sanktionsrecht stützen will, führt die französische Regierung nicht an. Ihr stehen also in diesem Falle nicht einmal Scheingelände zur Verfügung. In der Tat handelt es sich um einen Akt der Willkür und Gewalt. Die deutsche Regierung erhebt hiergegen vor aller Welt feierlichen Protest. — Am Tage der Übermittlung der Verbalnote an

die deutsche Botschaft hat auch die Interalliierte Rheinlandkommission in Koblenz dem deutschen Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete eine Note zugestellt, worin sie mitteilt, daß sie unter Billigung der von der französischen Regierung eingeleiteten Befegung von Offenburg und Appenweier beschloffen habe, diese Gebiete unter das Kommando des Brückenkopfes Keßl zu stellen und die Befugnisse ihres Delegierten in diesem entsprechend zu erweitern. Das Rheinlandabkommen umschließt ebenso wie den materiellen wie auch den brüchlichen Umfang der Befugnisse der Interalliierten Rheinlandkommission nach Artikel 1 umfaßt das ihrer Zuständigkeit unterworfenen Gebiet nur diejenigen deutschen Landesteile, deren Befegung in Artikel 5 des Waffenstillstandsabkommens vom 11. November 1918 und Artikel 7 des Zusatzabkommens vom 16. Januar 1919 vorgesehen ist. Die Städte Offenburg und Appenweier liegen außerhalb dieser Gebiete. Keine Bestimmung des Rheinlandabkommens oder des Versailler Vertrages gewährt der Interalliierten Rheinlandkommission das Recht, das Gebiet ihrer Zuständigkeit eigenmächtig zu erweitern. Dieses Vorgehen zeigt, daß sich die Interalliierte Rheinlandkommission zum Werkzeug der französischen Politik machen läßt. Auch gegen diesen Rechtsbruch legt die deutsche Regierung Verwahrung ein. Wegen der Mitwirkung der J. R. K. sind entsprechende Vorstellungen auch bei der englischen und belgischen Regierung erhoben worden.

— (Ein abgemietenes Angebot Frankreichs.) Der Düsseldorfischer Berichterstatter des „Daily Chronicle“ erklärt, Frankreich habe in den letzten Tagen einen Annäherungsversuch an Deutschland unternommen und angeboten, das Ruhrgebiet zu räumen und einen zweijährigen Zahlungsaußschuß zu gewähren, wenn Deutschland auf folgende Bedingungen eingehen: 1. Deutschland müsse ein Anleihen von 6½ Milliarden Goldmark auflegen; 2. Frankreich müsse hierzu 2½ Milliarden Goldmark als Reparationszahlung erhalten. Die Reichsregierung habe dieses Angebot kategorisch abgelehnt.

— (Großer Tag im Haupt-Ausschuß.) Der Sitzungssaal des Haushaltsausschusses im Reichstage war heute von Abgeordneten dicht gefüllt. Mehrere Reichsminister, sowie der Chef der Reichskanzlei waren erschienen, um zu einer Reihe von brennenden, politisch-wirtschaftlichen Fragen Stellung zu nehmen. Der Ernährungsminister versicherte, daß alle nur möglichen Maßnahmen getroffen seien, um die Ernährung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten im Westen zu sichern. Vorräte an Brotgetreide und Mehl seien bis zum 15. März vorhanden. Durch die Landwirtschaftshilfe seien erhebliche Mengen an Lebensmitteln eingebracht worden. Zur Verforgung mit Kartoffeln und Fett sind Maßnahmen ergriffen. Schwer sei die Bekämpfung der Milchnot. Die Reichsregierung habe mit allen in Betracht kommenden Kreisen und Behörden Fühlung genommen und bei der Generalbetriebsleitung West einen besonderen Staatskommissar für das Ernährungswesen ernannt. Staatssekretär Hamn betont, daß die ungeheure Teuerung und Marktentwertung für die Ruhe der Bevölkerung eine schwere Gefahr sei. Es werde neu zu prüfen sein, in welcher Weise der Kampf gegen den Wucher und die Preistreibelei verschärft werden könnte. Zweifellos sei das Händlerium viel zu zahlreich und gegen die Eindringlinge seien Maßnahmen in Vorbereitung. Im Rahmen eines Notgesetzes sollen weitere gesetzliche Mittel gegen Wucher und Ausbeuter geschaffen werden. Der Reichswirtschaftsminister äußerte sich ähnlich. Die Teuerung ist eine Folge der kriegerischen Politik Frankreichs. Bei der Wucherbekämpfung müßten Publikum und Behörden zusammenwirken.

— (Wescherde Hollands und der Schweiz.) „Morningpost“ berichtet aus Düsseldorf, die Franzosen hätten Proteste von Seiten der holländischen und schweizerischen Regierung erhalten wegen der Wirkung der französischen Sperre auf den Export von Kohle nach Holland und der Schweiz. Dies sei eine sehr schwierige Frage für die Franzosen angeht die Möglichkeit, daß Kohlenzüge über Holland und die Schweiz nach dem unbesetzten Deutschland geleitet werden könnten, wodurch die ganze Blockade hinfällig werde.

— (Die neutralen Mächte), vor allem die Schweiz, Holland und Schweden bekommen immer mehr die auch für sie unheilvollen Folgen des französischen Ruhrverbrechens am eigenen Leib zu spüren, und die Empörung über Frankreichs Politik nimmt denn auch immer schärfere Formen in diesen Ländern an. Die Stadt Basel, die durch die Lahmlegung des Bahnverkehrs in Baden direkt in ihrem Lebensinteresse bedroht ist, hat sich an den Schweizer Bundesrat gewandt und seine Intervention gefordert. Der Bundesrat gedenkt bei den beteiligten Mächten die notwendigen Schritte zu unternehmen, aber er dürfte bei Frankreich keineswegs Erfolge erzielen, wenn er sich nicht zum Sprecher aller Neutralen macht und gestiftet auf alle den Versuch unternimmt, Frankreich in seine Schranken zurückzuweisen. Man kann sich nicht des Gefühls erwehren, daß die neutralen Mächte zu sehr und zu bedenktlich sind, gestiftet auf ihre gesammelte Kraft, ihrerseits die notwendigen Schritte zu tun, um die Ruhe in Europa wieder herzustellen. Die Empörung in den neutralen Nachbarländern ist allgemein, aber die Regierungen zeigen nicht den Mut, der Volksstimmung nachzugeben, sich zusammenschließen und Frankreich, den Friedensstörer in der gebotenen Weise entgegenzutreten.

Frankreich.

— (Die aussichtslose Militäration.) Wie aus Paris gemeldet wird, hat General Weygand es abgelehnt, die Leitung der Ruhraktion zu übernehmen. Er hat mitgeteilt, daß er sich in Paris auch gegen den Plan einer weiteren Befegung ausgesprochen habe. Von militärischer Seite war dem Kabinett Poincaré geraten worden, die Befegung nicht nur in der Gegend des Ruhrgebietes, sondern auch längs der Mainlinie auszudehnen. Auf Weygands Rat sollen die Pläne vorläufig fallen gelassen worden sein. Im Gegensatz zu diesen Pariser Nachrichten äußern die aus dem Ruhrgebiete vorliegenden Meldungen, daß nach den dortigen Beobachtungen die Franzosen die Ausdehnung der Befegung offenbar vorbereiten.

— (Kohlenstreik in Lothringen.) Neben den Bergarbeitern des Saargebietes streiken nunmehr auch die Lothringer Bergarbeiter. Der Streik ist Donnerstag zur Tatsache geworden, nachdem die Mittwochs spät Abends gestrichenen Verhandlungen ohne Ergebnis abgebrochen worden sind. In ganz Lothringen liegen die Bergwerke still. Eine neue Verschärfung der französischen Kohlenlage.

— (Tardieu gegen Poincaré.) Poincaré hat dem Vorsitzenden des Kammerausschusses Legues erklärt, er könne dem Wunsch des Ausschusses, vor ihm zu erscheinen, um über die Lage im Ruhrgebiet Bericht zu erstatten, nicht Folge geben. Er wolle von niemand Ratsschläge in Empfang nehmen. Tardieu und eine Anzahl seiner Kollegen haben sofort nach Kenntnisnahme dieser Weigerung einen Brief an Legues gerichtet, er möge eilig den Ausschuß zusammenberufen. Die Weigerung Poincarés hat eine große Sensation hervorgerufen. — Die Londoner Blätter weisen in Telegrammen aus Paris auf die in der öffentlichen Meinung Frankreichs zutage tretende Unzufriedenheit mit den bisherigen Ergebnissen der Ruhrbefegung

hin und machen auf die ernste Wirtschaftslage Frankreichs aufmerksam. Die Aufforderung Legues an Poincaré, vor dem Ausschuß zu berichten, und die erneute Weigerung Poincarés, werden viel beachtet. „Daily Herald“ berichtet, Poincaré tue Schritte, um der drohenden Kritik zu begegnen, die sich in der Kammer mit Bezug auf das zugegebene Scheitern der bisher im Ruhrgebiet getroffenen Maßnahmen bemerkbar mache. Es heiße, daß Poincaré dem Wunsch habe, sein augenblickliches Ministerium in eine Koalitionsregierung nach Art der im Jahre 1914 geschaffenen umzugestalten. Man glaube, daß Tardieu aufgefordert worden sei, dem geplanten Ministerium als Außenminister beizutreten, während Poincaré Ministerpräsident bleibe.

Sein oder Nichtsein der deutschen Sozialpolitik.

Die Arbeiterschaft im Ruhrgebiet hat sich nicht von den französischen Eindringlingen für eine Geze gegen die deutschen Unternehmer einfangen lassen. Damit hat sie in erster Linie ihren eigenen Interessen gedient, denn um die Wohlfahrt dieser Interessen wäre es für alle Zeit geschehen, wenn die Franzosen ihr mit der Ruhrbefegung gestecktes Ziel erreichten wenn die deutsche Widerstandskraft dort nachlasse, die Widerstandsmöglichkeit durch ein Wanken in der Haltung der Arbeiterschaft erschüttert würde. Darüber ist man sich in Führerkreisen der freien Gewerkschaften vollkommen klar. Von dieser Seite ist im Korrespondenzblatt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes ein Aufsatz zur Veröffentlichung gelangt, der es rund herauspricht: daß an der Ruhr die Entscheidungsschlacht um den sozialpolitischen Fortschritt der Welt geschlagen wird, daß ein Obliegen der Franzosen gleichbedeutend sein müßte mit Zusammenbruch sowohl der deutschen Wirtschaft als auch der deutschen Sozialpolitik, oberhalb der Ergründung des Wirtschaftsentages. Gefahr ist im Verzuge, die deutsche Sozialpolitik präsentiert sich längst nicht mehr als blutloses Gebilde, die Reparationspolitik hat ihr mehr und mehr den Sättigungsstrom verdrängt, die Krankenkassen z. B. können sich nur mühsam aufrechterhalten, trotz ständig erhöhter Beitragssenkungen der Versicherten. Nicht entfernt den Bedürfnissen entsprechend kann Arbeitslosen und Sozialrentnern geholfen werden, die Kriegsbeschädigten dürfen nicht das „unbankbare“ Vaterland verantwortlich machen dafür, daß ihre Schicksalshaltung weit zurückbleibt hinter ihren berechtigten Erwartungen. Schuld an allem Elend ist der französische Vernichtungswille, der auch vor der deutschen Sozialpolitik nicht Halt macht, der es am liebsten sieht, wenn die deutschen Arbeiter über den Wirtschaftsentag hinaus und losgelöst von jeder sozialen Fürsorge für französische Unternehmerinteressen frohdelten, wenn aus den Erträgnissen deutschen Arbeitsfleißes neuer Reichtum in Frankreich sich anhäuelt, sein „Herrenvolk“ für immer über deutsche Sklaven gebieten könnte. Das ist der tiefste Sinn der Entscheidungsschlacht, um den sozialpolitischen Fortschritt der Welt, die jetzt an der Ruhr ausgemacht werden muß. Sinkt das ruhmbedeckte Banner der deutschen Sozialpolitik in den Staub, dann schädigt das die Interessen der Arbeiterschaft der ganzen Kulturwelt, denn dann würde das leuchtende Parter fehlen, das seit der Weimarer und Weimarer gewesen ist zu ständiger Besserung in der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Handarbeiter. Der namhafte Franzose, der einst, als er sich noch der politischen Linken zurechnete, die deutsche sozialpolitische Gesetzgebung in öffentlicher Kammerführung gelobt hat. Millerand ist heute als Präsident der Republik eingestrichelter Nationalist. Er würde dem Zusammenbruch der deutschen Sozialfürsorge schwerlich eine Traäne nachweinen. Die deutsche Arbeiterschaft erkennt also, daß sie, indem sie in geschlossener Abwehrfront mit den anderen deutschen Volksgenossen verharret, für ein hohes Gut streitet. Gestalt es dieser Einmütigkeit, das Ruhrgebiet, die Zentralstation deutscher Wirtschaftskraft, vor dem räuberischen Zugriff der Franzosen zu retten, dann wird auch die deutsche Sozialpolitik, von der bereits Ströme des Segens ausgegangen sind, in hellere Zukunft hinübergerettet werden. Und das werden einst die Arbeiter der ganzen Welt der deutschen Arbeiterschaft Dank wissen.

Große Koalition sogar in Lettland!

Wenn irgendwo, so haben die sozialdemokratischen Kreise in Lettland während der letzten Regierungskrisen mit ganz besonderer Festigkeit sich gegen das Zusammengehen mit den Bürgerlichen gestraubt. Zahlreich hat unter diesem Zustand das Land leiden müssen, bis nun endlich die Verhältnisse sich dort als fürker erweisen haben als die Menschen. Ausländischen Blättern entnimmt man nämlich:

„In Lettland hat sich das erstemal ein Kabinett gebildet, in dem sich auch die linke Richtung der sozialdemokratischen Partei befindet. Die Bildung dieser Regierung hat längere Zeit in Anspruch genommen, da die Wahlergebnisse im „Saeima“ (Parlament) darauf kompliziert ausgefallen sind, daß eine Majoritätsbildung sehr schwierig schien. Die Zusammensetzung der neuen Regierung in Lettland wird im allgemeinen als eine neue Ergründung für den Staat betrachtet, da alle Parteien mit größerem Einfluß an diesem Kabinett beteiligt sind. Daher verspricht auch die Regierungstätigkeit positive Erfolge. Die zukünftige Politik der neuen lettlandischen Regierung hat es sich zur Aufgabe gestellt, im Zeichen der Einigkeit und des Demokratismus Nationalpolitik zu entwickeln. Für die neue Regierung sind von 100 Abgeordneten 77, außerhalb der Regierung bleiben kleine politische Parteien der rechten Seite. Mit einer vorsichtigen und klaren Politik wird die Regierung die Aufgaben des Staates bewältigen. In der ersten Sitzung des neuen Kabinetts, die in Gegenwart des Staatspräsidenten Lettlands, J. Tschakste, stattfand, wiederholte der Ministerpräsident J. Pauluks, bisher Verkehrsminister sein im Saeima gegebenes Versprechen, daß die Regierung über alle Parteinteressen hinweg nur dem Wohle des Staates dienen wolle, worauf sein Vorgänger, S. Meierowics, der in der neuen Regierung als Außenminister verblieben ist, dem Staatspräsidenten für die Anerkennung der Tätigkeit seiner Regierung dankte.“

Wie in Preußen — wie in Braunschweig, wie in Hessen — auch in Lettland hat sich gezeigt, daß Land und Verwaltung weit besser gefahren wären, wenn die Einsicht einige Jahre früher gekommen wäre!

Das ist hochinteressant, was man hier von Lettland hört. Vielleicht dämmert die Einsicht, die sich endlich in Lettland Bahn gebrochen hat, auch einmal noch in Sachsen. Es wird aber die höchste Zeit. Man hätte sich manche Enttäuschung, manche Demütigung, manchen Schicksal ersparen können und Land und Verwaltung — auch in Sachsen wären besser gefahren, wenn die Einsicht einige Jahre früher gekommen wäre. Augenblicklich scheinen die Einseitigen noch in der Minderheit zu sein, sonst hätte die sozialdemokratische Landtagsfraktion nicht folgende Antwort an die Demokraten und die Deutsche Volkspartei erteilt:

„Auf Ihr Schreiben vom 6. Februar 1923 haben wir Ihnen zu erklären, daß für die Sozialdemokratische Fraktion kein Anlaß vorliegt, die von Ihnen angeregten Verhandlungen über die Wahl des Ministerpräsidenten zu übernehmen. Nach Ansicht der Sozialdemokratischen Fraktion ist es zunächst Aufgabe der Parteien, die die Ministerkrise verschuldet haben, Vorschläge für die Wahl eines Ministerpräsidenten zu unterbreiten.“ Wenn das so weiter geht, dann muß auch die Landtagsfraktion am kommenden Dienstag wieder wie das Hornberger Schießen verlaufen. Es verlaute aber, daß die Demokratische Fraktion, um den unwürdigen Zustand ein Ende zu machen, den Sozialdemokraten geeignete Vorschläge unterbreiten wird.“

Französische Ministerkrise.

Es ist keine Neuigkeit, wenn man feststellt, daß Poincarés Ministerkessel wackelt. In Frankreich sind Minister dazu da, daß sie gestürzt werden. Jede schwierige politische Situation löst die zappelnde Adonidenzahl, welche die Wandelgänge der Pariser Kammer bevölkert, in all ihren Gruppen lebhaft erörtern, inwiefern man diese Situation benutzen könne, um dem Ministerium Schwierigkeiten zu machen. Wenn je länger die Amtsdauer ist, um so mehr hat jeder Aussicht heranzukommen. Und so empfehlen sich zu gleich in jeder Krise die „geeigneten Nachfolger.“

Diesmal empfiehlt sich auf der Rechten Lardieu, Mandel und Maginot, auf der Linken Loucheur und Leygues, vielleicht auch Briand. Briand hat die Ruhr seiner Zeit nicht befestigt, obwohl er dazu gedrängt wurde. Er schätzt ebenso wie Leygues die französisch-englische Entente zu hoch, als daß er sie auf diese Weise gefährdete. Loucheur hat immer abgeraten und scheint jetzt der einzige zu sein, der bereit wäre, ein mißglücktes Ruhrunternehmen zu liquidieren. — Auf der rechten Seite stellt man, ebenso wie auf der linken, den französischen Mißerfolg an der Ruhr fest, aber man sagt nicht: es hätte unterbleiben sollen, sondern: man selbst hätte es besser gemacht und würde es jetzt noch besser machen. Lardieu ist noch nicht Minister gewesen; schon das ist ein Grund, daß er Poincarés stützt und Herrn Mandel zu seinem Staatssekretär macht. Der Kriegsminister Maginot aber ist der Kandidat derjenigen, welche immer noch glauben, mit Bajonetten Kohlenzüge nach Frankreich schieben zu können.

So hat denn das Rekrutieren gegen Poincarés eingeleitet, alle verfahren ihre Kräfte. Borerst ist er vor die Kammerkommission geladen worden. Wie von der Politik in Frankreich überhaupt wird alles von dem Rednergeschick der Beteiligten abhängen. Nun hat freilich Poincaré einen starken Halt an Millerand, der Präsident der Republik im Nebenamt und im Hauptamt noch immer Schwadikus der französischen Schwerindustrie ist. Diese aber, die Herren Kreuzot, de Wendel glauben noch an die Möglichkeit der Geschäftserweiterung auf Kosten der Deutschen.

Mag nun Poincaré bleiben oder von rechts oder links gestürzt werden — gewiß ist, daß es unmöglich ist, auf lange Zeit eine erfolgreiche Ruhraktion durchzuführen. Sie belastet Frankreich moralisch und materiell sowohl vor der Welt als vor der eigenen öffentlichen Meinung zu stark. Der Erfolg aber ist die Kohle. Auf diese hat sich deshalb sowohl die französische Gesamtpolitik als auch die deutsche politische Abwehr konzentriert. Gelingt es uns nicht, Frankreich die Kohle zu verweigern, so ist es uns als Volk und als Wirtschaft geschehen. Gelingt es uns aber, nach der starken Wille des Ruhrgebietes läßt keinen Zweifel daran, so haben wir unsere Zukunft aus dem Chaos der Gegenwart gerettet.

Die Lage in den besetzten Gebieten.

Ein weiteres Opfer.

Essen, 9. Febr. Der bei der Besetzung des Bahnhofs Wanne von den Franzosen schwer verletzte Zugführer ist seinen Verletzungen erlegen.

Französische Funkstationen im besetzten Gebiet.

Berlin, 9. Febr. Wegen des Widerstandes der deutschen Post- und Telegraphenbeamten gegen die Herausgabe der Telegraphen und Fernsprechanlagen haben die Franzosen im Eindrucksgebiet etwa dreißig Funkstationen errichtet.

Blutiger Zwischenfall bei der Stilllegung des Bahnhofs Wanne.

Bödingen, 9. Febr. Ein blutiger Zwischenfall ereignete sich bei der Besetzung des Bahnhofs Wanne. Der den Postzug 97 kontrollierende französische Soldat geriet mit einem Postauswärtigen in einen Streit, in dessen Verlauf der Soldat den Postauswärtigen mit seinem Bajonett verwundete.

Ein Zwischenfall in Essen.

Essen, 9. Febr. Am Donnerstag-Vormittag wurden die großen Schaufenscheiben der französischen Buchhandlung am Hauptbahnhof zertrümmert. Ein herbeikommandierter französischer Offizier stellte den in der Nähe stehenden Schutzpolizisten vor Rede und wollte ihn ohrtreiben. Die reich zusammengesetzte Menge entwarfnete darauf den französischen Offizier.

Französische Schießwut.

Essen, 9. Febr. Der französische Wachtposten beim

Blockhaus Oberhausen-Wedel bei Oberhausen beschleht deutsche Polizisten, die auf ihrem vorgeführten Patrouillengange in die Schußweite des Postens kommen.

Essen, 9. Febr. Aus Oberhausen wird uns mitgeteilt, daß die Franzosen am Markgrafenbusch blindlings gleich ganze Säulen in den Wald hineinfeuerten. Durch diese planlose Schießerei wird das Betreten des Waldes verhindert und den Waldarbeitern und Forstbeamten der Aufenthalt unmöglich gemacht.

Neue Zusammenstöße.

Recklinghausen, 9. Februar. Hier kam es im Anschluß an die Vorfälle der letzten Tage zu neuen französischen Übergriffen der Franzosen und zu Menschenansammlungen, gegen die die Franzosen Kavallerie einsetzten. Neue Verhaftungen sind nicht erfolgt. Der Proteststreik ist beendet. Die am 7. Februar in Herne verhafteten Polizeibeamten sind nach Düsseldorf verschoben worden.

Herne wieder freigegeben. Neue Verhaftungen und Beschlagnahmungen.

Essen, 10. Februar. Die Besetzung des Bahnhofs Herne ist ebenfalls wieder aufgegeben worden; desgleichen sind Varop und Hengstey von den Franzosen wieder verlassen worden. Unschlüssig und im wesentlichen Teile des Bezirks Essen ist die Streiflage unverändert. In Herbede und Hattlingen wurde Postbeamte verhaftet. Auf der Strecke Düsseldorf-Hattlingen wurde am 8. Februar ein Lastkraftwagen mit Benzol beschlagnahmt.

Marktpreise in Kamenz am 8. Februar 1923

In Kamenz wurden heute für gute, gesunde, trockene und sofort lieferbare Ware je 50 Kilogramm gezahlt: Weizen 60000 bis 62000 M., Roggen 54—56000 M., Gerste 52—55000 M., Hafer 42—48000 M., Senf 18000 M., Futterstroh 18000 M., Strohstroh 17000 M., Flegelstroh 20000 M., Kartoffeln, hiesige, 2200—2500 M., Butter — A — Perle, Preis pro Stück: höchster 130000 M., mittlerer 110000 M., niedrigster 90000 M. Käufer 250000 M.

Sport-Nachrichten.

Wettspiele am Sonntag:
Pulsnitz 1. gegen Dresden Fußball-Ring 1. 1/3 Uhr hier.
Pulsnitz 2. gegen „Stab“ Dresden 1. 1 Uhr hier.
Pulsnitz 1. Jad. gegen Naisensport Dresden 2. Jad. Abfahrt 8¹⁵

Wochen-Spielplan Dresdner Theater.

Opernhaus: Sonntag, den 11. 2., „Die Fledermaus“ 7—9.10; Montag, Vorstellung für den Verein „Dresdner Volksbühne“: „Figaros Hochzeit“ 7—1/11; Dienstag, „Die Walküre“ 6—1/11; Mittwoch, „Figaros Hochzeit“ 7—1/11; Donnerstag, „Tiefland“ 1/8—9.10; Freitag, V. Sinfonieorchester Reihe B 7, öffentliche Hauptprobe 1/2; Sonnabend, „Lambacher“ (Lambacher: Emil Underlein) 1/7—1/11; Sonntag, „Der Barbier von Sevilla“ 1/8—n.10; Montag, 19. 2., „Die tote Stadt“ (Paul, Emil Underlein a. G.) 1/8—n.10.

Schauspielhaus: Sonntag, 11. 2., „Der Puppenmacher“ 2—n.1/5; „Die Polarreise“ 1/8—g.10; Montag, „Der Widerspenstigen Zähmung“ 1/8—n.1/10; Dienstag, „Die Polarreise“ 1/8—g.10; Mittwoch, „Die Braut von Messina“ 1/8—g.1/11; Donnerstag, „Die Polarreise“ 1/8—g.10; Freitag, „Enges und sein Ring“ 1/8—1/11; Sonnabend, „Mina von Barheim“ 7—10; Sonntag, „Der Puppenmacher“ 2—1/5, „Improvisationen im Juni“ 1/8—1/10; Montag, 19. 2., „Des Meeres und der Liebe Wellen“ 7—10.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof zu Dresden am 8. Februar 1923.

Antrieb: 6 Ochsen, 6 Bullen, 37 Kalben und Kühe, 223 Kälber, 34 Schafe, 354 Schweine, zusammen 760 Tiere. Preise: Rinder (Ochsen): 1. 121—123000 (221825); 2. 106—112000 (209600); 3. 88—93000 (197875); 4. 60—70000 (162500). Bullen: 1. 121—123000 (210350); 2. 106—112000 (198200); 3. 88—93000 (178850); 4. 60—70000 (144450). Kalben und Kühe: 1. 121—123000 (221825); 2. 106—112000 (209600); 3. 94—106000 (209800); 4. 70—82000 (190000); 5. 55000 bis 6000 (176475). — Kälber: 1. — (—); 2. 195—205000 (322600); 3. 180—190000 (308300); 4. 160—170000 (300600). — Schafe: Montagpreise. — Schweine: 1. 295—30500 (384600); 2. 320—330000 (408200); 3. 270—285000 (370700); 4. 240000—260000 (357000); 5. 240—30000 (360000). — Ueberstand: 10 Rinder, davon 4 Ochsen, 1 Bulle, 5 Kühe, 68 Schweine. — Geschäftsgang: in Kälbern gut, Schweine langsam — Ausnahmepreise über Notig.

Vorausichtige Witterung.

Sonntag: Zeitweise aufheitend, ohne erhebliche Niederschläge, tagsüber mild, abends etwas kälter. Morgenbel. — Montag: Trocken, Morgennebel, nachher aufheitend. Früh kälter, mittags ziemlich mild. — Dienstag: Trocken, ziemlich heiter, früh um Null, tagsüber milde.

Kurse der Dresdner Börse vom 9. Febr. 1923

mitgeteilt von der	
Commerz- und Privatbank, Zweigstelle Pulsnitz.	
5% Deutsche Reichsanleihe	94,—
Sparrentenanleihe	494,—
3 1/2 % Preuß. Konsols	225,—
3% Sächsische Rente	250,—
3 1/2 % Sächsische Staatsanleihe von 52/68	130,—
3% „ „ „ „ 1919	225,—
3 1/2 % Dresdner Stadtanleihe = 1905	120,—
4% „ „ „ „ 1913/18	140,—
4% Landwirtschaftliche Pfandbriefe	441,—
4% „ „ Kreditbriefe	187,—
4% Lausitzer Kreditbriefe	280,—
4% Leipziger Hypothekendarf Pfandbriefe	—
4% Sächsische Bodencredit-Pfandbriefe	—
Commerz- und Privatbank-Aktien	16500,—
Sächsische Bank-Aktien	18100,—
Speicherer Nieße-Aktien	47000,—
N. v. Elbschiffahrt-Aktien	67000,—
Weidenauer Papierfabrik-Aktien	21400,—
Hr. Bauener Papierfabrik-Aktien	29999,—
Chemnitzer Zimmermann-Werke-Aktien	21900,—
Sächsische Gußstahlfabrik Döhlen-Aktien	80000,—
Sächsische Maschinenfabrik Hartmann-Aktien	27501,—
Schubert & Salzer-Aktien	42400,—
Sachsenwerk-Aktien	31000,—
Seidel & Naumann-Aktien	29970,—
Weißner Maschinenfabrik C. Reichert-Aktien	36000,—
Glasfabrik Brockwitz-Aktien	35000,—
H. Hirsch, Glasfabrik, Radeberg-Aktien	29900,—
Max Kohl-Aktien	36000,—
Deutsche Kunstleder-Aktien	41000,—
A. G. für Cartonagen-Industrie-Aktien	47000,—
Wanderer-Werke-Aktien	158000,—
Sonntag-Aktien	42100,—
Dollarnoten kosteten in Berlin	31175,—
Dollarnoten kosteten in Berlin am 10. Febr. mittags	30977,28

Kirchen-Nachrichten.

Lichtenberg.

Sonntag, den 11. Febr., 8¹⁵ m. h. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt und Sammlung für die kirchliche Jugendpflege. 2 Uhr Kindergottesdienst. — Begraben: Julius August Großmann, Schmiedemeister und Kalkant, hier, ein Chemann, 74 Jahre, 1 Mon. 24 Tage alt.

Großnaundorf.

Sonntag, den 11. Febr., 8¹⁵ m. h. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Joh. 4, 24). Sammlung für die kirchliche Jugendpflege. 10 Uhr Kindergottesdienst (Matth. 6, 9—13): Gebet in Jesu Namen. — Mittwoch, den 14. Febr., 8 Uhr Jungfrauenverein (jüngere Abt.) im Pfarrhaus. — Taufe: Richard Gerhard, Sohn des Wirtchafters Max Richard Bachschel, hier.

Oberlichtenau.

Sonntag, den 11. Febr., 8¹⁵ m. h. 9 Uhr Predigt-gottesdienst und Kollekte für die kirchliche Jugendpflege. 1/11 Uhr Trauung. 3 Uhr Laufe. — Mittwoch, den 14. Febr., 8 Uhr Bibelstunde. — Donnerstag, den 15. Febr., 8 Uhr Frauenverein. — Freitag, den 16. Febr., 8 Uhr Jungfrauenverein. — Getauft: Fritz Herbert, Sohn des Steinarbeiters Gustav Paul Schäfer, hier. — Beerdigt: Auguste Wilhelmine verw. Pofandt, geb. Franke, Hausausyhlerin hier, 72 Jahre alt.

Reichenbach.

Sonntag, 11. Februar, 8¹⁵ m. h. 9 Uhr Predigt-gottesdienst. 2 Uhr Laufe. — Mittwoch, 14. Februar, 8 Uhr abends, Bibelstunde in Reichenbach (Sitzgang). — Donnerstag, 15. Februar, 8 Uhr abends, Bibelstunde in Niederlichtenau (S. Böhme). — Frauenverein um eine Woche verschoben.

Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courths-Mahler.
66) Impulsiv wollte er hindurchhasten an ihr Bett und angestell ihren Namen rufen, aber da dachte er an das Gebot des Arztes, jede Erregung zu vermeiden. Er blieb stehen und hörte nun den Arzt sagen: „So so — das war brav — nun noch einmal — schön — schön — das tut gut, nicht wahr? Und nun schön schlafen — ganz ruhig schlafen — es ist alles gut — alles gut.“ Ginters Augen feuchteten sich. Er hätte dem Arzt dankbar die Hände drücken mögen für diese besänftigenden, beschwichtigenden Worte. Wie verschlagen fühlte er sich nun plötzlich vor Erregung. Er fiel in einen Sessel. Da lag er noch, als der Arzt eintrat.
„Jetzt sind wir über den ersten Schrecken hinweg, Herr Baron. Die Patientin schläft, hoffentlich recht lange. Und dann wird sich ihre gesunde Natur schon weiter helfen. Ich hoffe, es wird schon alles gut gehen.“
Ginter konnte nicht antworten, er drückte nur stumm die Hand des Arztes, dessen erfahrener Blick tiefer sah, als der anderer Menschen.

Carry Stoner war, als sie von Walberg nach Hause gekommen war, sofort an ihren Schreibtisch geeilt, hatte in fliegender Eile den Brief an Rita geschrieben und denselben mit einem zitternden Bogen nach Walberg geschickt. Der Bote war zurückgekehrt mit dem Bescheid, daß er den Auftrag genau ausgeführt habe.

Auf Carry's Frage, ob ihn auch sicher Baron Walberg nicht gesehen habe, antwortete er, daß ihn niemand gesehen habe als die Dienerschaft. Die Jose der Frau Baronin habe sofort selbst den Brief ihrer Herrin abgegeben, die allein in ihrem Zimmer gewesen sei.

Carry wußte nun also Rita im Besitz ihres Schreibens. Die Entscheidung über ihr und Ginters Schicksal war nun nahe. Keine Spur von Mitleid mit Rita erfüllte ihr Herz, sie dachte überhaupt nicht daran, daß sie dieser einen großen Schmerz zugefügt haben könnte. Ihr Entschluß, Ginter zu betreten, wenn es sein mußte, gegen seinen Willen, hatte festgestanden, und jedes Mittel dazu war ihr recht gewesen. Nun war es freilich schneller zu einer Entscheidung gekommen, als sie geplant hatte. Eine nagende Unruhe war nun in ihrer Seele, was Rita tun würde. Würde sie stolz genug bestehn, sich von Ginter zu lösen?

Oder würde sie sich trotz dieses Briefes kleinlich und engberzig an ihn anklammern?

Aber nein, das konnte sie doch nicht, so viel Stolz würde sie doch besitzen, einen Mann freizugeben, an den sie der eigene Vater verkauft hatte und der eine andere liebte. Carry glaubte noch immer an Ginters Liebe.

Oh ja — stolz war Rita. Wie sie ihr so schimpflich die Tür gewiesen hatte — sie hatte die Haltung nicht einen Augenblick verloren — nur ihr Gesicht war wie versteinert gewesen.

In dies blaße, versteinerte Gesicht Rita's konnte Carry doch nicht ohne Herzklopfen denken. Aber sie sprach den Gedanken daran weit von sich. Nur daran wollte sie denken, wie Rita sie hinausgeworfen hatte, wie eine Verworfenen. Und da ballte sie die Hände zusammen und drückte sie an die Augen.

Ginter — Ginter — wirst du nun zu mir kommen, wird nun alles wieder gut werden zwischen uns? fragte sie stöhnend und starrte sehnsüchtig in die Nacht hinaus. Und dann ging sie im Zimmer auf und ab und wartete — wartete auf das, was geschehen würde. Ihr war, als sei ihr ganzes Dasein im vergangenen Jahre ein einziges Warten gewesen, ein qualvolles, furchtbares Warten.

Auf was?
Sie warf sich stöhnend in einen Sessel und bat das Gesicht in den Händen. War denn dies Spiel des Einsatzes wert? Würde sie wirklich glücklich werden an Ginters Seite, wenn es gelang, ihn sich zurückzugewinnen?
Wenn es gelang?

Er hatte weder ihre Umarmung noch ihre Küsse erwidert. Stolz und hart hatte er gestanden, wie gebannt vor Schrecken, als sie ihm um den Hals fiel.
War es doch vielleicht ein Irrtum, wenn sie glaubte, er liebe sie noch wie früher? Sollte er dann so kalt bleiben können unter ihren Küssen?

Das alles kam ihr erst jetzt zum Bewußtsein. Sie dachte auch jetzt erst daran, daß er sie bei Rita's Erscheinen fortgeschleudert hatte. Förmig und entsetzt hatte er ausgegesehen und hatte sich nicht mehr um sie gekümmert, sondern war Rita nachgelaufen.

Wie sich ihr das alles jetzt schmerzhaft einprägte! In der Erregung hatte sie sich das nicht klar gemacht, hatte nur immer gedacht, daß jetzt der Moment der Entscheidung da war. Aber jetzt — jetzt kam eine heiße Angst über sie. Wenn sie sich getraut hätte — wenn er sie gar nicht mehr liebte?

Über nein — nein — das durfte nicht sein, daran durfte sie nicht denken. Nur seine Ehrenhaftigkeit hand

trennend zwischen ihnen. Er kämpfte nur mannhaft gegen seine Liebe. Wenn Rita ihn freigab, wurde das alles anders. Er hatte nur nicht den Mut gehabt, sie um seine Freiheit zu bitten. Und deshalb hatte sie selbst es für ihn getan. Es würde gemäß nun alles — alles gut werden — sie wollte Rita so dankbar sein, wenn sie großzügig war. Ja — sie würde Ginter freigeben. Und dann kam er zu ihr zurück.

Und was dann?
Carry schauerte zusammen. Sie konnte sich plötzlich das „dann“ nicht mehr in den leuchtenden, rosigen Farben ausmalen, wie bisher. Die fieberhafte Erregung, die sie zu einer Entscheidung gedrängt hatte, machte einer großen Abspannung Platz. Und die Befriedigung über ihre „Mitge“ tat mochte sich nicht einstellen. Ihr war mit einem Male zumute, als sei auch ihre Liebe zu Ginter gar nicht mehr so groß, so gewaltig, ihr war, als wäre es besser, wenn alles bleiben würde, wie es zuvor gewesen.

Aber dazu war es nun wohl zu spät. Jemand etwas mußte geschehen — würde geschehen. Ach — wäre sie Ginter doch damals trenn gelassen, dann hätte sie all das Quälende nicht erdulden müssen, was sie so schlecht gemacht hatte.

Ja — schlecht! Es war doch schlecht von ihr, daß sie sich stöhnend in diese Ehe drängte, daß sie ohne Rücksicht Rita befehle schieben wollte. Wenn Rita nun Ginter liebte, wenn sie doch eines großen, tiefen Gefühls fähig war? Sie hatte so bleich und versteinert ausgegesehen, als sie ihren Gatten in Carrys Armen übertraf.

Ach — sie hatte bisher in ihrem Leben immer nur an sich gedacht — immer nur an sich, nicht an andere. So qualte sich Carry selbst mit widerstreitenden Empfindungen.

Viel Ruhe fand sie nicht in dieser Nacht. — Am nächsten Morgen, als sie nach einem kurzen unruhigen Schlummer spät erwachte und ihrer Jose klingelte, brachte ihr diese eine aufregende Nachricht.

„Gnädige Frau werden sich gewiß sehr erschrecken, der Vorwerkskautscher hat eine fürchterliche Nachricht mitgebracht von der Station.“

Carry fuhr unruhig empor.

„Was denn — was ist geschehen, Betty?“

„Ach, ich wage es gar nicht zu sagen. Die junge Frau Baronin Walberg soll sich gestern abend im Parksee ertränkt haben. Der Herr Baron hat sie selbst aus dem Wasser geholt und sie hat nun die ganze Nacht wie tot gelegen.“

Fortsetzung folgt.



Hotel Schützenhaus.



Sonntag, von 4 Uhr ab
Dienstag, - 6 - -
feine Fastnachtshalle!

Es ladet freundlichst ein
Alwin Höntsch.

Hotel Haufe, Grossröhrsdorf



Sonntag, den 11. Febr., von 4 Uhr an
Fastnachts-Ball für die Jugend!
Dienstag, den 13. Febr., von 6 Uhr an
Fastnachtsball für Verheiratete!
 Hierzu ladet freundlichst ein **O. Iser.**

Waldschlösschen.

Morgen, Sonntag
 ff. Kaffee und Eierplinsen.

Gasth. z. d. Linden, Oberlichtenau



Zur Fastnacht, Sonntag, den 11. Februar:
 von 6 Uhr ab
feine Ballmusik.
 Hierzu ladet freundl. ein **Otto Schreier u. Frau.**

Gasthof „zur weißen Taube“, Weißbach.

Zur Fastnacht
 Sonntag Ballmusik für Verheiratete (Damenwahl),
 Dienstag öffentliche Ballmusik. Anfang 7 Uhr.
 Sonntag, 18. Febr., von 4 Uhr an Ballmusik (Damenwahl)

Goldene Krone, Obersteina.

Sonntag von 6 Uhr ab
Fastnachts-Ball.

Gasthof Großnaundorf.

Zur Fastnacht
 Sonntag, von 4 Uhr an Ballmusik für die Jugend (Damenwahl)
 Dienstag, „7“ = Verheiratete wahl.
 Es ladet freundlichst ein **Karl Lunze.**

Olympia-Theater!

Montag 8 Uhr: Auf vielseitigen Wunsch:
Harry Piel: Das verschwundene Haus.

Schützengesellschaft.

General-Versammlung

Montag, den 26. Februar, abends 1/8 Uhr im Saale
 des Schützenhauses.
Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
 2. Vortrag der Jahresrechnung 1922 und Ablichtung derselben.
 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
 4. Evid. Anträge.
- Unentschuldigtes Fehlen wird nach § 16 K bestraft.
Die Schützendeputation.
 Rechtsanwalt **Kessler**, Vorstand.
 Sollte die für 1/8 Uhr einberufene General-Versammlung nicht beschlussfähig sein, so berufe ich für punkt 8 Uhr eine zweite General-Versammlung ein, die ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder auf alle Fälle beschlussfähig ist. (§ 16 Abs. b 1. Nachtrag.) **D. W.**

Gasth. z. Lindo, Grossröhrsdorf

Große Skat-Tournier!

1. Serie: Sonnabend, den 10. Febr. abends 8 Uhr. — 2. und 3. Serie: Sonntag, den 11. Febr., nachmittags 5 und abends 8 Uhr.
4. Serie: Sonnabend, den 17. Februar, abends 8 Uhr. — 5. und 6. Serie: Sonntag, den 18. Februar, nachmittags 5 und abends 8 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein **R. Seifert.**

Restaurant „zum Pulsnitztal“

Oberlichtenau.

Zur Fastnacht:
 ff.
Kombier-Ausschank
 Um gütigen Zuspruch bittet **Franz Bartusch.**

Lindenhof-Diele

Das Restaurant **Kadeberg.**
 Jeden Donnerstag u. Sonntag
 die berühmten

Helm-Philipp-Konzerte.

In aller Herrlichkeit ladet ein **Willy Noack.**

G. D. A.

Den heutigen Rheinland-Abend im Schützenhause bittet durch regen Besuch zu unterstützen **d. V.**

Kleingartenbau-Verein

Selbsthilfe e. V.

Haupt-Versammlung
Freitag, den 23. Februar
 abends 8 Uhr im „Bürgergarten“. 1. Jahres-Bericht. 2. Kassenbericht. 3. Anträge. 4. Wahlen. 5. Verschiedenes. Anträge sind schriftlich bis 20. Febr. einzureichen.
Der Vorstand.

Schallplatten,

abgespielte und zerbrochene. Kaufe Mk. 450.— pr. Stück. **R. Berndt, Schießstraße.**

Schafwolle

nimmt an zum Austausch gegen prima Strumpfwolle. **Emil Kaiser, Markt 324.**
 Fernsprecher 220.

Bestellung

auf kiefernes Rollenholz, 1 Waggon Runkelrüben, 1 Post. Biertrübermelasse, desgl. Hafer nimmt noch zu sehr günstigen Preisen entgegen **Adolf Philipp, Schießstraße.**

Spül-Apparate

Spülkannen, Clysos, Schläuche, Vorfalbinden, Unterlagen, Leibbinden, Monstergürtel, Frauentropfen. (Damenbedienung durch meine Frau), **W. Heusinger, Dresden.**
 1. Geschäft: Am See 37, nächst Hauptbahnhof.
 2. Geschäft: Jüdenhof 3, nächst Altmarkt u. Neumarkt.

Kaufe jeden Posten Schafwolle.

Auch tausche ich dieselbe geg. Strickgarn, Wermelwesten, Schweizer und Wollwaren. **Max Frömmel, Bretnig,** Strumpfstickerie, bei der „Grünen Aue“.

Zuverlässiger Klavierstimmer

(Klaviermacher), der früher zu Herrn Oberlehrer Engel kam, kommt hierher. Wer die Gelegenheit benützen will, wolle es in der Wochenblatt-Geschäftsstelle anmelden.

Bruchkranke

können auch ohne Operation und Berufsfindung geheilt werden. Nächste Sprechstunde am **14. Februar 1923 i. Kamenz, Hotel Goldener Stern** von 9-1 Uhr.

Dr. med. Laabs, Arzt. Spezialist für Bruchleiden. **Berlin W 59, Rankstr. 33**

Grammophon-Platten
 abgespielte, zerbrochene Stück 300 M. kauft **Tappert, Dresden,** Wettiner Str. 34
 Bei 10 Stück und mehr freie Eisenbahnfahrt.

Briefmarken

einzelne u. ganze Sammlungen und ältere Briefe mit Marken. **Habe große Auswahl** in Marken aller Länder und Lager von Briefmarkenalbumen. — **Briefmarkenhaus** **Willy Georg Schulze, Dresden** 37 Grunaer Straße 37

Felle!

Hasen-, Kanin-, Ziegen-, Fuchs-, Marder-, Iltis-, u. Maulwurfs-Felle. **Schafwolle, Rothhaare,** kauft zu höchst. Tagespreisen **Felleinkaufszentr. Dresden-A.** Grunaer Straße 221.
 !! Bahnfahrt wird vergütet!

Säcke und Packleinwand

gebrauchte, auch zerfessene, kleine und große Posten kauft **Sackekaufst. Dresden-A.,** Tel. 27960 Ziegelstr. 63. Zahle 10% mehr wie die Konkurrenz und vergüte die Bahnfahrt.

Kleine Inserate

Bitten wir, um größere Buchungen u. Rechnungs-ausschreibung zu sparen **sofort bezahlen zu wollen** Verlag des „Pulsnitzer Wochenblattes.“

Stellen-Angebote

Ein Osterknabe oder Ostermädchen

in Landwirtschaft gesucht. Zu erfragen in der Wochenblatt-Geschäftsstelle.

Lehrling

für Ostern 1923 suchen **E. L. Förster's Erben.**

Bäcker-Lehrling

sucht Ostern 1923 **Max Wolf, Bäckermeister.**

Dienstmädchen,

welches Feldarbeit versteht. **Oswin Hantsch, Fleischerm.**

Aelt. Mädchen

bei hohem Lohn gesucht. **Königsbrückerstraße 252 L**

Ostermädchen

gesucht, kann auch Waife oder Halbwaise sein, doch muß selbige gut u. eifrig sein. Sehr gute Beköst. u. Behandlung. **Clara Börner, Bäckerin,** Magen, Bez. Bina.

Junges kinderl. Mädchen

sucht Stellung. **Offerten unter B. 10 a. d. Wochenblatt-Geschäftsstelle.**

Zu verkaufen

Zwei Schulranzen verkäuflich. **Vollung 2 d.**

Brennholz

verkauft **Bau, Pulsnitz M. S. 38.**

Unsere heute in Dresden vollzogene **Vermählung** beehren sich anzuzeigen **Friedrich Maukisch und Frau** geb. Säuberlich, Neraditz. **Pulsnitz, 10. Februar 1923.**

Hausbesitzerverein für Pulsnitz u. Umg.

Sonnabend, den 17. Februar d. J., 8 Uhr abends im Bürgergarten
Hauptversammlung.
 Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet der Vorstand.

Der Spar-, Kredit- u. Bezugsverein Pulsnitz

gibt den Mitgliedern bekannt, daß seine **Geschäftsstelle bis mit dem 1. März geschlossen bleibt.** Ganz dringende An- gelegenheiten werden nur **Sonnabend vor- mittag** erledigt. **Der Lagereverkehr bleibt wie vorher.**

SARRASANI
 Dresden — Täglich 7,15. Mittwoch und Sonntag auch 3 Uhr.
Nur noch kurze Zeit:
 Das Manege Schauspiel: **Der Fremden-Legionär**
 Neu: das monumentale Schlußbild
Einbruch ins Ruhrrevier
 Montag, 12. Febr. Einmaliger Groß-Kampitag Schikat - Deutschland gegen Kykiop - Kicz - Polen Buchheim - Sachsen gegen Löwe, israelit. Meister.

Siedlungsgemeinschaft Pulsnitz M. S. u. U.

e. O. m. d. S.
Sonntag, den 25. Februar, abends 7 Uhr bei Schumann
ordentliche Hauptversammlung.
Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht. — 2. Genehmigung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung. — 3. Entlastung des Vorstandes. — 4. Zinsverteilung. — 5. Neuwahl des Aufsichtsrates. — 6. Anträge.
 Anträge müssen bis 20. Februar beim Vors. **R. Hommel** eingereicht werden.
Der Vorstand. **Der Aufsichtsrat.**
Richard Hommel. Emil Mitsche. Paul Gräfe.

Werkmeister

oder vollständig perfekter Weber, welcher die Fähigkeiten besitzt, sich als Meister auszubilden und energisch genug ist, einen Betrieb zu leiten, wird zum baldigen Antritt für Bandweberei **gesucht.** Dienstwohnung kann gestellt werden. Schriftliche Bemerkungen mit lückenloser Angabe der bisherigen Tätigkeit unter **G. 890** an die Wochenblatt-Geschäftsstelle erbeten. Verschwiegenheit zugesichert.

Realschule zu Kamenz, Sa.

Anmeldungen für Ostern 1923 erbittet Unterzeichneter recht bald täglich zwischen 11 und 12 Uhr im Schulgebäude. Bei den Anmeldungen sind vorzulegen: Schulzeugnis, Geburts- und Impfschein. Weitere Auskunft, auch schriftlich, wird gern erteilt. **Dr. Mahle, Oberstudienlehrer.**

Für die zahlreiche herzliche Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen **Frau Anna Schneider** geb. Melchert sagen wir nur hierdurch allen unseren **herzlichsten Dank.** Besonderen Dank Schwester Lina für aufopfernde Pflege. **Pulsnitz, Hermann Schneider** 10. Febr. 1923. zugl. im Namen aller Hinterbliebenen.





Seind den Ausgewiesenen — dann stehen sie jenseits der neuen Grenze, heimatlos, ohne Obdach...

Wer ist heute noch im deutschen Land vor gleichem Schicksal sicher? Denk, daß man auch von Arbeit und Heim vertriebe, eure Männer um ihrer Ueberzeugung und ihres waterländischen Willens wegen aus dem Amt jagte, eure Kinder zu Setzmaßlosen machte, und ihr werdet Herz und Haus öffnen denen, die um der deutschen Sache willen leiden.

Deutsches Volk, steh zusammen in diesem furchtbaren Kampfe um unser Vaterland und hilf dir selbst in einmütigem Zusammengehen und für einander Eintreten — dann hilft dir Gott.

Frauenpiegel.

Die deutsche Frauenthätigkeit. Unter dem Stichwort: „Brod für die Frauen im Ruhrgebiet“ hat die Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin e. V. und die ihr angeschlossenen 31 Hausfrauenvereine Groß-Berlins an alle Hausfrauen die bringende Bitte gerichtet, umgehend Spenden zur Beschaffung von Lebensmitteln für die notleidenden Frauen und Familienmitglieder im Ruhrgebiet einzusenden. — Ein nachahmenswertes Beispiel!

Die deutsche Frauenthätigkeit in Buenos Aires hat am 1. November 1921 bis 1. Dezember 1922 in die alte Heimat Geldspenden im Werte von über 30 000 Pesos und Selbstspenden von etwa 10 Millionen überwiefen. Aus dem Jahresbericht der Frauenthätigkeit in der heimatlichen „La Plata-Botung“ veröffentlicht ist, daß die Spenden der Mitglieder über das ganze Reich zugunsten der Frauenhilfe verteilt worden sind.

Frauenthätigkeit in der Ukraine. Rein Gerin, gester als Muttersprache Russisch ist in einer Rede für die Emanzipation der ukrainischen Frau eingetreten und hat erklärt, die Briten seien vorüber, wo die Frauen sich vertheidigen müßten. Sie sollten sich nicht mehr vertheidigen und abschließen, als es die Religion empfiehlt, sonst würde das ganze Land darunter leiden. Die ukrainischen Frauen hätten während des Krieges tüchtige Arbeit in der Kriegshilfe geleistet. Sie wollten sich weiter ausbilden, Schulen gründen und das Leben der Nation fördern. Die Frauen müßten den Kampf, der sich überlebt habe, verlassen und eine gleichberechtigte Position mit den Männern einnehmen.

Für die Küche.

1 Pfund Speiseöl, 1/2 Pfund Weisbrot wird mit 1 Kaffeebohnen, Banane, Zucker, oder etwas aufgelöstem Stärke nach vorzüglichem Abschmecken zu Sahne gekührt, mit dem Schmelzkäse schaumig geschlagen und ein Drittel der Masse in eine Glasflasche getan. Ein fertiges Schokoladenpulver löst man zu schmirgeliger Masse auf, läßt sie etwas abkühlen und schüttet sie über die Sahne. Wenn die Schokoladenmasse völlig erkarrt und erkalte ist, legt man eine zweite Schicht von weißer Sahne darauf. Roter Fruchtstift von Himbeeren, Johannisbeeren oder Erdbeeren, die über die Sahne gezeichnet wird mit einigem Tafelzucker aufgeschichtet und etwas abgekühlt über die Speise gebraten. Nach dem Erkarrten der Fruchtstift verfährt man die letzte Weisbrotmenge mit einem gerührt Eibrot, schlägt das Eibrot zu Sahne, mischt etwas Kandiszucker darunter und schlägt die Masse noch ein wenig, bevor man sie als Oberlage auf die Speise stellt, die man zum völligen Erkalten ins Wasser stellt.

Die Frauen im Ruhrgebiet.

Seit dem 11. Januar ist das volkreiche Ruhrgebiet in französischer militärischer Gewalt. Seit jenem Tag unerhörtes Verbrechen und Verbrechen nach dem ein Kampf eingeleitet, der den gewaltigen Schaden kriegerischer Leistungen in den Jahren 1914/1918 an nichts nachsetzt, wenn auch keine Mittel andere sind. In dieser Kampffront an der Ruhr nun stehen die Frauen mit in Weisheit und Geduld, und so, wie sich das Band einmütigen Abwehrwillens vom Arbeitgeber zum Arbeitnehmer, von der Beamtenschaft zu den freien Angestellten löst, so gibt es in dieser Abwehrfront nicht Mann und Weib — es gibt nur ein deutsches Volk. Wir haben es erst im Krieges erkannt, welche ungeheure Bedeutung dem Einzelhaushalt als volkswirtschaftlichen Faktor zukommt. Und diese Bedeutung hat er nun wieder erlangt. Denn die unmittelbaren Wirkungen des Verbrennens an einem friedlich seiner Arbeit nachgehenden Volk treffen es in sein Herz: in Heim und Familie.

Da ist die Seuerung! Die sorgenvollen Mächte der Kriegszeit, die die Hausfrau nicht schlafen lassen, weil sie nicht wußte, wie sie mit ihren Mitteln der Familie andernfalls ein Mittagessen schaffen sollte, haben — trotz aller Hilfe, die Heimatdeutsches Land leistet und die man auch dankbar anerkennt — wieder angefangen. Sprunghaft steigen die Preise, einzelnes wird schon knapp, oder wird vom schlammigen inneren Feind, den wir zur Zeit haben, dem wucherlichen Welt zurückbehalten. Schwärzlicher Kampf gegen diesen fluchwürdigen Geist muß darum einleiten.

Neben der Sorge um Leibes Nahrung und Wohnung steht — wenngleich für die Beamtenklasse — die um das Heim. Es ist von Besetzung oder gar Ausweitung ständig bedroht. Die Erziehung und der Schulunterricht werden durch die Beschlagnahme von Schulen schwer betroffen. Wo man im kleinsten Gebiet hinterläßt, sind die Kinder aus den Schulen vertrieben, während in den Schulhöfen, ja sogar in Schulimmern frangulische Pferde untergebracht sind. Die deutschen Kinder, zusammengesetzt in kleinen Gemeindefamilien, Kinder gärten usw., verbringen ihre Pausen auf der Straße. Das alles müssen die deutschen Frauen und Mütter mit ansehen, müssen es erleiden, daß Vaterland, Haus und Familie von frangulischer Machtwahn gefährdet werden! Ihr Herz ätzt und hebt unter der Fülle schmerzhaftesten Erlebens.

Mit Stolz aber ist es gesagt: die deutsche Frau im Ruhrgebiet zeigt eine Haltung der Würde, die ein Trost ist in dieser schweren Zeit. Kein Frangul, der heute waffenstarr durch die besetzten Teile des Ruhrgebiets flaniert, kann sich rühmen, von deutschen Frauen und Mädchen beachtet zu werden. Die Frauen sind sich bewußt, welches Gut in ihren Händen ruht — unsere nationale Ehre. Sie hätten es mit reinen Händen.

Der Erdkrümel schwer liegt das deutsche Schicksal über den deutschen Erde. Namenloses Leidet unser Volk, leiden die deutschen Frauen. Deß wollen wir, auf deren Seim nicht unmittelbar die Hand des graulamen Feindes liegt, in keinem Augenblick vergessen. Sie sollen wissen, daß wir mit ihnen fühlen, ihnen nach unseren Kräften helfen wollen.

Darum ergeht an alle Frauen Deutschlands der Ruf: nehmt Rücksicht, Vertriebene aus dem Rhein und Ruhrgebiet auf, wenn immer ihr die Möglichkeit habt. Zwei, drei, höchstens vier Tage Brist gibt der

Si, so weht nur, weise Jahnen!

Wo empur der Nacht ersteigt der Tag, Sich erhebt der deutsche Adler.

Karl Hakenes Schmid. Straßburg 1859.

Komme, was kommen mag.

Sonntagsgedanken einer rheinischen Arbeiterin.

Von Christel Blagans.

Schick und traurig steht der Tag noch wie er begonnen hat. Nun rielt auch ein dünner Regen herab. Das Wetter und die Stimmung der Menschen sind von einer Art: Grau in Grau. Weir es doch nur ein Frühling werden sollte. Dann liege sich wohl die Zornenlast, die uns so bedrückt, etwas leichter tragen. Wenige Sonnenstrahlen, ein stiller blauer Himmel wie viel stärkere Kraft würde uns wieder werden! Aber der Weg ist noch weit. Nun willt es, durch die Nebelschwaden und Regenschleiden hindurch, den Weg zum Frühling zu finden den Frühling in eigenen Herzen, ihn zu erhaschen und zu erkämpfen.

Wieviel ein Menschenherz doch ertragen kann! In meinen jungen Lebensjahre sei 1914 der Reiz des Krieges. Der Waffen, das Rheinland, war durch den Aufmarsch stark beansprucht. Tag und Nacht dröhnten die Straßen der Städte und die Landstraßen der Dörfer von Marschgeschrei und Pferdegetrappel. Stunde um Stunde rollten die gefüllten Lüge über die Eisenbahndämme. Es tief in den Tag und die Nacht hinein, in Sonnenglut und Strafensturm standen wir mit hilflos bereiten Händen an den Straßen und Wegen. Eine Welle ungelagerter Begelsterung der Jugend, das stolze Gefühl, den Weg zu sein, aber auch ein brennendes heißes Weh schlug im Dreiklang über uns aufkommen. Unfassliche Traurigkeit im Herzen, kämpfen wir die Tränen wieder und amargen das Gesicht zu einem Schadein, das den Aussehenden Mut und Hoffnung geben sollte. — Wie viele von ihnen sah man nicht wieder! Woche um Woche wieder sah. Wunden und Schmerzen aller Art brachte der endlose Krieg. Die Heimatarmee ist mit den Frontkämpfern Doppelt Arbeit in Werkstoff, Gadrük, im Vito, um die sehenden Männerkräfte zu erziehen. Dange Sorgen um die die noch drücken waren. Tag um Tag neues Entlagen. Die Mählzeiten wurden immer karger. Kälte und Hunger steckten sich ein. Und der werdende wachsende Mensch alterte in der Not, ebe er noch recht erblüht war. Die Gesundheit zerbrach, das Herz geschwächt, sah man das Ende des Krieges — den immer wollen Rückschlag. — Die ersten kamen! Witt wehenden roten Gruppen an den Wagen und Geschäften, von elisgen, eisenden den Weisheit empfangen. Kommen die Augen noch tränen? Ach, als die letzten kamen. Das letzte deutsche Regiment. Sie waren gebückt, aber nicht gebrochen. So, wie wir sie beim Aufmarsch gesehen — geschlossene Kolonnen, Hochharte, wenn auch jetzt so vermitterte Geschick. Deutsche Nieder auf den Lippen, sopen sie heim.

Das Schicksal hatte uns hart gequält. Wir Kinder des Rheines sind um einen Schalen bleicher geworden. Unsere Augen schauen die Welt mit besinnlicheren Augen an. Die jungen Herzen sind stiller und auch wohl etwas härter geworden. — Die ersten Gruppen der Besetzung kamen. Was wir gelitten haben in dem Gedanken, sie als fremde Macht ertragen zu

müssen. Unter Jamerkes hat sich aufgebaut. Die Röhne haben wir zulumengetrieben und die Augen so oft geschlossen, um daß sie schmerzen. Peitschengelieben gleich einfallen mit der Schmach, die Demütigungen. Wir lebten den Tag der Besetzung herbei. Die Stunde, wo die Jahre der Besetzung abgelauten waren. Es tat uns Rheinstunden schon so manchmal wehe, wenn man „drüben“ annahm, wir hätten uns „daran gewöhnt“. Unter Jamerkes war von dem Schuit der Entlagenen der Bitterkeiten, des Leides und der Schmach verdrängt. Aber die Feuerfinten waren noch nicht ganz erloschen. Wir schlitten es fest, wo weitere Besetzungen deutschen Gebietes erfolgt waren. Sie blühten auf neue alte Wunden, die besonders schmerzten, weil wir geglaubt hatten, mit unierem ehrlichen Erfüllungswillen, mit allen unieren Leistungen aus dem Wirwar des Krieges herauszukommen und langsam den Weg wieder nach oben zu finden. Unabweislich graulam wurde uns nun auch der letzte Schieber von den Augen gerissen. Wir liegen nun wieder in mitten des Geschickens, in einem Krieg, wie die Geschichte ihn noch nicht gekannt. Was wird das Rheinland nun erleben? Der Luftst. Die erste Gruppe haben wir hinter uns: Der Aufmarsch der Franzosen und — daß das ein deutsches Herz erleben dürfte! — die Aufstellung einer festen Mauer besitziger Gemütek, treuherziger Gemütek und entschlossener Saitwillens. War das der „deutsche Witschel“, die deutsche „Arbeiterliste“, was sich in diesen Tagen der Welt zeigte? Es geht eine Welle nationaler Gesinnung, ein gepreßtes Jauchzen durch die Volksreuten. Die Regierung bleibt fest — wir halten bis zum äußersten aus. Komme, was kommen mag!

Herrn Oberlehrer W. Stürzner-Arnoldsdorf gewidmet! Der Friedensbote vom Walenberg.

Volksmärchen aus der Weiskrautzeit — von Hermann Weise.

Sonnentende! — Eine herrliche, fernentlegene Nacht lagert über der stillen, friedlichen Ebene der Weiskrautzeit, wo der Walenberg bei Räumung sein trostiges Haupt erhebt und in dessen dunklen, einen balsamischen Duft verbreitenden Walde dem Weltlichen Frieden und Erholung winken. Kein Riffchen regt sich, nur die thorenigen Kiefern und Tischen hielten heimliche Zwiegespräche und erzählten einander von alten, längst vergangenen Zeiten, wo einst hier der Bergweiskrautstamm der Weiden tobt, sie bis auf den letzten Mann dahinstreckte und ihnen hier ein frühes Grab schuf.

Da — ein leises Knacken im Gebüsch. Schritte werden vernommen, ein einsamer Wanderer spaziert, der zu später Stunde noch den steilen Weg zum Walenberg emporsteigt. Der Riffchenmar Gwahl, ein unwichtiges, offenes Barthe von ehemals Lauffischer Schlag, dem der Wald durch seinen Beruf als Holzräuber zur zweiten Heimat geworden ist, hat sich heute bei seiner Bergsteherflucht unten in Schwoobdorf etwas zu lange verweilt. Es war aber auch ein gewichtiger Grund, der ihn dort so lange festhielt, hatten sie doch heute mit seinen Schwestern die Pochzeit auf den nächsten Monatsersten festgelegt. Darum war er auch ausnahmsweise gut auf-



